

Sprachliche und inhaltliche Auslegung des Vaterunser

Die Textvarianten im Vater unser

(Die primäre Fassung ist rot gedruckt)

Matth 6, 9-13

Πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς,
 ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου,
 ἔλθέτω ἡ βασιλεία σου,
 γενηθήτω τὸ θέλημά σου,
 ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς.
 Τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον
 δός ἡμῖν σήμερον·
 καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν,
 ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν
 τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·
 καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν,
 ἀλλὰ ῥύσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ.

Vater unser im Himmel,
 dein Wesen soll jetzt **machtvoll ausstrahlen**,
 dein **Königreich soll endgültig kommen!**
 Dein Wille soll endgültig getan werden,
 wie im Himmel auch auf der Erde.
 Unsere **Speise, die nächstbeste**
 gib uns – einmal noch - heute;
 und vergib uns unsere **Schulden**
 soweit auch wir vergeben haben
 unseren **Schuldigern;**
 Und bring uns nicht in **Versuchung**,
 sondern bewahre uns vor dem Bösen.

Die sog. Doxologie „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Amen.“ ist ein späterer Zusatz (erstmal in der sog. Didache zu Anfang des 2. Jahrhunderts), um das Grundmuster zu einem liturgischen Gebet umzugestalten.

Die Anrede Vater

1) aram. *abba* → gr. *abbas* → lat. *abbatum* (Akk.) → dt. Abt ; Wort der Familiensprache: Anrede der Kinder und Erwachsenen an ihre Väter und an alte (nicht verwandte) Männer. Gr. *πάππας* → lat. *papa* → dt. Papst

2) Im Aramäisch sprechenden Judentum zur Zeit Jesu im Gebet nicht belegt, auch nicht als Anrede. In der Folgezeit von Gott gelegentlich gebraucht, aber nie als Anrede. Das Judentum betrachtet (wie allgemein die Antike) Gott als mächtige und unheimliche Größe, vor der man sich schützen muss (daher die Kopfbedeckung im Judentum auch in der Synagoge).

3) Im Griechisch sprechenden Judentum ist die Anrede Vater möglich (Einfluss der griechisch-römischen Religion), wenn auch selten und nur im Zusammenhang mit weiteren Anredeformen.

Lukas 11, 2-4

Πάτερ,
 ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου,
 ἔλθέτω ἡ βασιλεία σου,
 Τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον
 δίδου ἡμῖν τὸ καθ' ἡμέραν·
 καὶ ἄφες ἡμῖν τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν,
 καὶ γὰρ αὐτοὶ ἀφίομεν
 παντὶ ὀφείλοντι ἡμῖν·
 καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν.

Vater,
 dein Wesen soll jetzt **machtvoll ausstrahlen**,
 dein **Königreich soll endgültig kommen!**
 Unsere **Speise, die nächstbeste**
 gib uns immer wieder Tag für Tag;
 und vergib uns unsere **Verfehlungen**,
 denn auch wir selber vergeben jedem,
 der uns gegenüber schuldig ist;
 und bring uns nicht in **das Endgericht**.

4) Die (alleinige) Anrede Gottes mit Vater durch Jesus ist in der Antike völlig singular und stellt **alle** religiösen Anschauungen in Frage: Gott ist der fürsorgende Vater seiner Kinder und die Quelle des Lebens, eine Kopfbedeckung ist jetzt überflüssig. (→ Daher legt der Christ beim Betreten einer Kirche die Kopfbedeckung ab und begibt sich ganz in die Obhut des Vaters.) Diese Anrede ermöglicht, sich vor Gott als Sohn und Tochter zu erkennen und im Mitmenschen den Bruder und die Schwester (→ Nur das Christentum kennt daher die Anrede Bruder, bzw. Schwester für den Mitgläubigen.) Die Anrede beseitigt damit auch alle sozialen Standesunterschiede sowie alle religiösen und konfessionellen Schranken; hier zeigt sich Jesus als der Überwinder der Religion schlechthin.

5) Im späteren Judentum ist diese Anrede gelegentlich unter dem Einfluss der christlichen Praxis übernommen worden; sie ist aber immer funktional gemeint; Stimmen der Rabbinen:

'Wenn eure Sünden von der Erde bis zum Himmel reichen und wenn sie röter wären als der Scharlach...und kehret euch zu mir aus eurem ganzen Herzen und sprecht: Vater!, alsdann willfahre ich euch wie einem heiligen Volk.'

'Wo ihr euch in Not seht, nennt ihr mich: Unser Vater!'

→ Nur in Notsituationen wagt es das jüdische Volk, Gott nur mit Vater anzureden.

6) Demgegenüber ist Jesu' Vateranrede ontologisch, d.h. Gott **ist** (der fürsorgende) Vater unabhängig von jeder Situation; man darf ihn sogar um sein Kommen im jüngsten Gericht bitten. Denn das Kommen des Gottesreiches (V 11) ist mit dem Endgericht verbunden; hier übernimmt Jesus das Konzept von Johannes dem Täufer.

Unser (unbetont)

Zusatz von Matthäus, betont die Nähe Gottes zur betenden Gemeinde, meint nicht eine Abgrenzung gegenüber anderen.

im Himmel (unbetont)

Zusatz von Matthäus im Anschluss an jüdische Vorbilder, macht die Jesuanische Nähe Gottes zum Menschen wieder unklar; Matthäus will aber damit betonen, dass der Gott der Synagoge und der Christen derselbe ist.

heiligen

zugrunde liegt aram./hebr. die Wurzel *kadosch*: 1. Macht ausstrahlend, im AT auch einmal von Silber und Gold; 2. gottgeweiht, heilig (Tabuisierung). Da Gott an sich schon heilig ist (Jes. 6,3: Heilig, heilig, heilig ist der Herr), ist an unserer Stelle primär die Grundbedeutung gemeint: 'Macht ausstrahlen'. Die griechische Verbalform ἁγιασθήτω ist ein passiver Imperativ Aorist. Der Aorist meint ein einmaliges, definitives Ereignis, verbunden mit dem Endgericht. Die passive Form ist ein sog. passivum divinum mit Gott als (unausgesprochenem) Subjekt; im späterem Judentum wählt der fromme Jude diese Form, um das Aussprechen des Gottesnamen zu vermeiden.¹

Name ὄνομα *onoma*

1. Name; 2. hebr. *schem*: Wirkung/Kraft, die von einem Namen ausgeht: also Wesen², Ruhm, Ehre; 3. eine Person, die man kennt. Da im Spätjudentum der Name Gottes (Jahwe) nicht mehr ausgesprochen werden darf, muss die zweite Bedeutung gemeint sein.

Königreich βασιλεία *basileia*

1) allg. orientalisches Königreich (das auch äusserlich materiell in Erscheinung tritt, ähnlich wie im europäischen Fürstentum)

2) (nur gr.) Königtum, Königswürde (im rein geistigen Sinn, äusserlich nicht sichtbar; Joh 18,36)

¹ Im Johannesevangelium, das den semitischen Raum verlassen hat, heisst es dann 12, 28 ausdrücklich: 'Vater, zeige die Würde deines Wesens'.

² Im Hebräischen (wie auch im Griechischen) sind die Personennamen sprechend; Jesus (jüngere Form von Josua) bedeutet Hilfe; der Name meint also 'Gott ist / sei Hilfe', vgl. dt. 'Gotthelf'

Jesus meint die Bedeutung Nr. 1, denn das Königreich kommt in der Form des Jüngsten Gerichts; das Kommen steht griechisch im Aorist, ist also ein einmaliges Ereignis.

Die Bitte um das Kommen des Königreiches hat keine Vorbilder im Alten Testament; sie ist also ein originales Wort Jesu. Wichtig ist: das Königreich ist keine Demokratie; es gilt jetzt **ein** Wille, allerdings im Sinne von Jesus: der Wille des fürsorgenden Vaters, der im zweiten Teil des Gebetes immer klarer als solcher in Erscheinung tritt.

Die zweite Bitte konkretisiert und vertieft die 1. Bitte.

Dein Wille geschehe

Zusatz von Matthäus, interpretiert und vertieft die 2. Bitte im Sinne der Ethik der Bergpredigt. Subjekt ist nun der Mensch, während sonst im Gebet Gott Subjekt ist. Erfüllt aber der Mensch diese Ethik, so ist der Wille Gottes überall erfüllt im Sinne des obigen Begriffs vom Königreich.

Brot (betont am Anfang) gr. nur Brot; hebr. auch Speise

Im alten Israel Gerstenbrot: Fladen von 1 cm Dicke, rund, von ca 50 cm Durchmesser, in der Mitte mit Loch zum besseren Brechen. Jesus meinte sicher Speise; die heutige Einengung auf Brot ist bedingt durch das Griechische und - nachfolgend - durch die Abendmahlspraxis.

täglich/notwendig/für heute/für morgen ἐπιούσιον *ep-iouision* (unbetont!)

- 1) Das griechische Wort kommt innerhalb der gesamten Literatur nur hier vor: Daher in der Bedeutung umstritten.
- 2) Hieronymus übersetzt mit 'super (*epi*) - substantia (*ousia*) - lis', d.h. überirdisch, himmlisch; von ihm bezogen auf das Abendmahlsbrot. (Von grösster Bedeutung für die katholische Messe: Da also im Vaterunser der Wein nicht erwähnt wird, wird bei der Kommunion nur das Brot verteilt.)
- 3) Sprachlich am besten gesichert ist die Herleitung von ἐπιέναι *ep-ienai* 'kommen zu'. *Ep-iouision* ist dann eine Adjektivbildung zu ὁ ἐπιών *ho ep-ion* 'der nächste beste, der auf mich zukommt'.
- 4) Die Übersetzung 'die nächstbeste Speise' nimmt Bezug auf Matth 6, 26: Der Vater im Himmel sorgt für die Speise auch bei den Vögeln, die weder säen noch ernten. Da 'für heute, für morgen' bereits Zeitbestimmungen sind, kann *epi-ouision* nicht noch eine weitere Zeitbestimmung sein, sondern hat eine qualitative Bedeutung.

Gib uns – einmal noch - heute δός ἡμῖν σήμερον *dos hämin sämeron*

Der Imperativ Aorist *dos* steht im Zusammenhang mit der Naherwartung des Jüngsten Gerichts und meint einen einmaligen Befehl: Gib uns noch einmal, denn wir wollen dich noch erleben.

Gib uns immer wieder täglich δίδου ἡμῖν τὸ καθ' ἡμέραν *didou hämin to kath' hämeran*

Bei Lukas ist die Naherwartung schon in den Hintergrund getreten; deshalb die ständige Bitte um die tägliche Speise jeden Tag. Dieses Verständnis ist heute das übliche.

Sinn der Brotbitte (Hans Weder)

- 1) Die Brotbitte zeigt, dass auch beim Trivialsten des Menschen, nämlich beim Essen, Gott die Quelle des Lebens ist. → Agapefeier des Urchristentums
- 2a) Verzichte ich auf den Gottesbezug, so ist die Beschaffung der Nahrung eine blosse Produktion; diese führt aber zu nichts, ausser zur ständigen Produktionssteigerung (und damit zur Zerstörung der Umwelt)
- 2b) Sehe ich auch beim Brot eine Gabe Gottes, so führt dies zum demütigen Dank und zum Weitergeben dessen, was ich nicht mehr brauche.

→ Paulus, 1 Kor 4,7: Was hast du, das du nicht empfangen hast? → Der Christ ist in einer ständigen Haltung des Empfangens und des Dankes.

Die Vergebung der Schulden ὀφείλημα *opheilāma*

Die Vergebung der Schulden ist die geistige Speise Gottes und folgt daher der Brotbitte; denn der Mensch läuft Gefahr, den Tod am Brot allein zu sterben (Dorothee Sölle).

ὀφείλημα *opheilāma* bedeutet

- 1) gr. nur Geldschuld (die einklagbare Darlehensschuld); die Verpflichtung
- 2) aram. Geldschuld (wie gr.); 'Sünde' im Sinne der moralischen Schuld
- 3) NT: jede öffentlich vor Gott und von Gott einklagbare Schuld

Schuld ≠ Schuldgefühl (Schuldgefühle brauchen keine Vergebung)

≠ errare humanum est / nobody is perfect (= Banalisierung der Schuld)

≠ Delikt, das man vergessen kann (Kavaliersdelikt)

≠ (im juristischen Sinn) ein erklärbares Verhalten, das nach Wiedergutmachung ruft
(Wiedergutmachen kann man nur Schaden, nicht eine Schuld)

Schuld = Störung der zwischenmenschlichen Beziehung; die Beziehung ist aber das wesentliche Fundament des Lebens (Heraklit); Schuld ist somit die Wirklichkeit des Todes mitten im Leben (Hans Weder).

Die Vergabung der Schuld ist daher die **unabdingbare Voraussetzung dafür, dass ich leben kann.**

Ein Beispiel: wegen des Holocausts wird es nie eine Vergebung zwischen Israel und Deutschland geben; beide Länder haben daher nur ein Leben in Bedrückung.

Vergabung kann der Mensch nicht sich selber geben, weil Schuld ein Beziehungsphänomen ist. Bei der Vergebung kann sich der Mensch nur an Gott wenden, denn eine Schuld auch gegenüber einem anderen Menschen ist im Sinne der Thora auch eine Schuld gegenüber Gott. Gott erweist sich dabei als der ausschliesslich (!) Leben schaffende Gott (nur im NT, noch nicht im AT). Wenn ein Mensch einem anderen Menschen vergibt, wirkt hierin Gott, weil nur er diese Leben schaffende Kraft besitzt, die den Tod überwindet und die Welt übersteigt. Der Gedanke vom Jüngsten Gericht (und auch die Seelenwanderungslehre) bleiben der Welt verhaftet, denn sie kennen die Vergebung nicht (Jean Zumstein). Das Jüngste Gericht wird daher von Jesus umgedeutet, indem er darin auch die Fürsorge des Vaters erblickt.

Soweit auch wir vergeben haben

Die Fortsetzung bei Matthäus 6, 15 zeigt, dass, wenn die Menschen den anderen Menschen die Schulden nicht vergeben, auch Gott die Schulden nicht vergeben wird.

Wie

≠ Begründung ('weil')

= Angabe der Beziehung ('so weit', 'insofern', 'als solche, die')

Und vergib uns unsere Verfehlungen, denn auch wir vergeben jedem, der gegen uns in Schuld ist

Bei Lukas tritt wieder die Naherwartung in den Hintergrund zugunsten des Ausblicks auf das christliche Leben; daher steht nun das Präsens anstelle des Aorists. Ist somit bei Matthäus die Vergebung des Menschen und von Gott ein Nacheinander, so läuft sie bei Lukas parallel.

Und führe uns nicht in Versuchung πειρασμός *peirasmos*

πειρασμός = 1) die Prüfung, Erprobung 2) die Versuchung (von Gott abzufallen) 3) das Jüngste Gericht (das ebenfalls eine Versuchung ist, von Gott abzufallen).

Im ganzen NT ist Gott **nie** die Ursache des Bösen (anders das AT und alle antiken Religionen).

Daher ist eigentlich nur die Bedeutung 3 möglich. Zum Hintergrund dieser Bitte vgl. eine Stimme

der Rabbinen: 'Was muss ich tun, um den messianischen Drangsalen zu entgehen? --- Thora lernen und Wohltaten üben!' Das Judentum verlässt sich somit beim Vermeiden des Jüngsten Gerichts auf die eigene Leistung, das Christentum allein auf die Fürsorge Gottes.

Dazu tritt noch ein Weiteres: Die drei ersten Bitten haben zum Inhalt das Kommen Gottes; die drei folgenden haben als Grundlage drei Notlagen des Menschen: Den Hunger, die Schuld und die Todesangst. Der *peirasmos* muss also im Zusammenhang mit dem Endgericht stehen, in dem die Angst um die ewige Vernichtung im Zentrum steht. (Diese Angst ist von Verdi in seinem Requiem in einer unüberbietbaren Weise musikalisch gestaltet worden.)

Sondern bewahre uns vor dem Bösen

Zusatz des Matthäus im Sinne der Ethisierung; er versteht *peirasmos* im Sinne von 'Versuchung'. Da Gott nie der Ursprung des Bösen ist, liegt dieser allein beim Menschen. Das NT reflektiert aber nie über diesen Ursprung, sondern nur über die Frage 'Wie kann ich das Böse bewältigen?'

Die Bewältigung des Bösen \neq das Wissen um das Gute (Thora u.a.)
 \neq ein Organisationsproblem (Politik, Wirtschaft)
 \neq eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse (Marx)
 $=$ die Erkenntnis, dass ich selbst das Böse produziere
 (vgl Jakobus 1, 13 – 15) und dass ich auf die Hilfe Gottes angewiesen bin.

Im Gegensatz zur modernen Anschauung versteht das NT das Böse nicht

- a) als Mittel zur Schuldlosigkeit / Rechtfertigung / Heiligung
- b) als Mittel zur moralischen Besserung
- c) als Chance in einer Krise

Das grundlegende Konzept des Vaterunsers: Beten \neq Wünschen (Hans Weder)

Wünschen = Projektion meines Ichs nach aussen.

- = Sich-Orientieren an den Möglichkeiten, die **ich** habe (**mein** Wille geschehe, **mein** Reich komme usw.). Die Wünsche sind aber unersättlich (wie Epikur deutlich gemacht hat) und zumeist unerfüllbar \rightarrow ständiges Optimieren in der modernen Technik und Zivilisation.
- = ständiges Übersehen der zum Leben notwendigen Dinge, die nur als Gabe möglich sind \rightarrow wir wissen nicht mehr, was wir eigentlich wollen \rightarrow unser Dasein ist ohne Sinn \rightarrow fortwährendes Zerstören unserer Lebensgrundlagen in einer Zivilisation ohne Gott.

- Beten** = das Hereinlassen des Aussen (Gottes) in mein Inneres, d.h. beim Beten bin ich in der Erwartungshaltung des Advent (daher übersetzt die lateinische Bibel Matth 6,10 mit **adveniat** regnum tuum).
- = Sich-Orientieren an dem, was wirklich lebensnotwendig ist und das ich auch bekommen sollte.
 - = Erkennen dessen, was für mich wirklich lebensnotwendig ist und was mir auch gegeben wird.

Beten heisst somit das Sich-Stellen demjenigen, was **ist**, nicht ein Verlangen nach dem, was ich gerne hätte. Der ontologische Charakter der Vateranrede zeigt sich somit überall im ganzen Gebet; im Hintergrund ist dabei der griechische (philosophische) Einfluss spürbar.

Konsequenz des Vaterunsers:

Eigentlich braucht es nur Menschen wie DICH

(d.h. Gott muss in Menschengestalt erscheinen, damit ich überhaupt beten kann.)